Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlig 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰. Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 248 — Preuß. Oldendorf, Sonnabend, 21. Oktober 1916 — 10. Jahrgang

Woher nehmen?

Ein Blick in unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege.

Von Ludwig Eichwede.

Vorbemerkung. Wird nach dem Kriege ein wirtschaftlicher Aufschwung kommen? Die einen bejahen, andere verneinen diese Frage. Zu den „Jasagern" zählt Ludwig Eichwede, ein führender Finanzschriftsteller. Wir wandten uns darum an ihn mit der Bitte, hier darzulegen, woher die Mittel zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens kommen sollen, nachdem die kriegführenden Länder sich nicht nur arg verausgabt, sondern noch ungeheure Schuldenlasten aufgetürmt haben. Hier die Antwort.

I.

Wie ist die Lage? Wir haben einen Teil unserer Vorräte verzehrt oder in die Luft geschossen, ohne sie ersetzen zu können. Wir haben dem Landwirt das Vieh aus dem Stalle gebolt und dadurch dessen flüssige Mittel vermehrt. Aber das Geld, das er dafür erhielt, konnte nicht in neuem Vieh, in Futtermitteln usw. angelegt werden. Erst wenn die Waffen ruhen, werden wir alle diese verbrauchten Güter erneuern können und erneuern müssen, wenn anders wir nicht wirtschaftlich ins Hintertreffen geraten sollen.

Unwillkürlich hat sich wohl jeder Erwerbstätige schon die Frage vorgelegt, wie es anzufangen ist, daß das Riesenkapital, das heute in der Form von Kriegsanleihen vorhanden ist, wieder in arbeitendes Kapital verwandelt werden kann. Wird nicht nach dem Friedensschluß ein gewaltiger Andrang von Kriegsanleihebesitzern entstehen, die Geld zur Wiederauffüllung ihrer entblößten Läger an Rohstoffen und Halbfabrikaten aller Art brauchen? und wo sollen die Kapitalisten herkommen, die dieses Angebot aufnehmen? Dabei ist es mit den Geldbedürfnissen der Industrie ja nicht getan. Es kommen dazu die Bedürfnisse des Reiches, das seine Rüstung wieder erneuern und die Kriegsschäden seiner Bürger ersetzen muß. Dazu treten die Ansprüche der Gemeinden, die während des Krieges für Unterstützungszwecke insgesamt Milliarden Schulden auf kurze Rückzahlungsfristen aufgehäuft haben, die nach Begleichung rufen, während anderseits die notwendigsten Kulturausgaben, die während des Krieges aufgeschoben wurden, in Angriff genommen werden müssen. Wo soll, so fragt sich wohl mancher, all das Geld herkommen, um diese Ansprüche zu befriedigen?

Nachstehend seien an dieser Stelle eine Anzahl Gesichtspunkte angegeben, in welcher Richtung sich die Anstrengungen der Allgemeinheit bewegen dürften, um den nach dem Krieg auftretenden Kapitalbedarf in Einklang mit unseren vorhandenen Mitteln zu bringen. Ohne weiteres muß hierbei die Frage der Kriegsentschädigung ausgeschieden werden. Wohl dürfen wir die Hoffnung hegen, daß unsere Feinde zum Ersatz der Opfer an Kapital, die sie uns durch den freventlich heraufbeschworenen Krieg auferlegt haben, mit herangezogen werden. Das ist auch wiederholt von Mitgliedern der Reichsleitung ausgesprochen worden. Aber diese bis jetzt noch unbekannte Größe kann bis auf weiteres in unsere Kapitalsrechnung nicht eingestellt werden. Vielmehr haben wir als nüchterne Rechner nur greifbare Ziffern einzustellen. Und da ergibt sich denn schon auf den ersten Blick, daß die Wirksamkeit des Staates sich nach zweierlei Richtung hin erstrecken muß: Einmal gilt es, eine möglichst sparsame Verwendung der verfügbaren Kapitalien herbeizuführen, also gegebenenfalls dem privaten Egoismus bei der Anwendung der Sparkraft in die Zügel zu fallen, und zum anderen heißt es, diejenigen Mittel zu ergreifen, welche die Erneuerung des zerstörten Kapitals und gegebenenfalls auch die Heranschaffung fremden Kapitals zu fördern geeignet sind.

Schon vor dem Kriege hat es nicht an Versuchen gefehlt, einer Schwächung der heimischen Kapitalkraft entgegenzutreten. So hat man — seit der Marokkokrisis — die Einfuhr ausländischer Wertpapiere zu beschränken versucht. Diese Eingriffe haben seinerzeit manche Anfeindungen in den Kreisen der Bankwelt gefunden. Das dürfte sich nach dem Kriege nicht nur ändern, sondern man wird sich mit noch weit einschneidenderen Maßnahmen dieser Art abfinden müssen. Nicht weil die Ansichten über die Fähigkeiten des Staates zur wirtschaftlichen Bevormundung sich gewandelt haben, sondern weil wir zu der Erkenntnis gekommen sind, daß wir diese Vormundschaft für geraume Zeit nicht werden entbehren können. Denn wir befinden uns nach dem Kriege in der Lage eines vom Brande Heimgesuchten, dessen Sorge es sein muß, die im Augenblick wichtigsten Anschaffungen zu machen und alle anderen Bedürfnisse hintanzuhalten. Nur mit dem Unterschied, daß man den von einem Brandschaden Getroffenen nicht über die Reihenfolge der Anschaffungen zu belehren braucht, während eine vielköpfige Nation in solcher außergewöhnlichen Lage eines Zwangs bedarf, der nach Möglichkeit verhindert, daß die nationale Sparkraft durch minderwichtige Ausgaben geschwächt wird.

Vor einiger Zeit kam aus der Schweiz die Meldung, daß die Bundesleitung eine Verordnung erlassen habe, wonach neue Hotels nicht erbaut und bestehende Hotels nicht erweitert werden dürfen. Die Regierung eines Landes mit besonders freiheitlicher Verfassung ist also, obwohl sie sich nicht einmal im Krieg befindet, nicht davor zurückgeschreckt, ein Grundrecht freier Staatsbürger: die Gewerbefreiheit, für ein bestimmtes Gebiet aufzuheben, weil der Schutz einer richtigen nationalen Industrie dies erforderte. Auch bei uns wird eine zeitweilige Erschwerung von Neugründungen und Erweiterungen, und zwar im Interesse der Schonung unseres Kapitalvorrats, nicht zu umgehen sein.

Verhältnismäßig am leichtesten wird es von der großen Masse wohl verstanden werden, daß jeder Abfluß von Kapital ins Ausland auf das unbedingt gebotene Maß beschränkt werden muß. Dementsprechend hat die Gewährung von Anleihen an fremde Staaten bis auf weiteres zu unterbleiben, es sei denn, daß politische Gründe dafür sprechen. Und ebenso werden wir uns bei der Einfuhr überflüssiger Artikel (schwere Zigarren, Kaviar, echte Pelze, teuere Weine usw.) Beschränkungen auferlegen müssen, auf die Gefahr hin, daß dem Luxusbedürfnis nicht in dem früheren Umfang entsprochen werden kann.

II.

Soweit die negative Seite des Problems. Ungleich schwieriger mutet im ersten Augenblick die positive Seite an. Gibt es denn für den Staat überhaupt einen Weg, die Erneuerung des Kapitals zu beschleunigen? Die Hoffnung, daß dem so sei, ist in der Tat ziemlich gering. Dennoch gibt es eine Anzahl Punkte, die einer pessimistischen Beurteilung entgegenstehen. Zunächst ist, ganz allgemein gesprochen, schon durch die Erhöhung des landesüblichen Zinsfußes auf 5 % die Erneuerungsfähigkeit des Kapitals aus sich selbst heraus wesentlich gestiegen. Hatte sich bei 4 % die Verdoppelung eines Kapitals, dessen Zinsen man nicht aufbraucht, innerhalb von 15 Jahren vollzogen, so geschieht dies bei 5 % in einer um so viel kürzeren Zeit. Voraussetzung ist natürlich dabei, daß wir allgemein sparsamer leben, also nicht den Mehreingang an Zinsen aufbrauchen. Der Krieg, so darf man hoffen, hat uns in dieser Beziehung, vor allem was die Ernährung anlangt, sparsamere Grundsätze beigebracht, deren Beobachtung hoffentlich über den Friedensschluß hinausgeht. Im übrigen wird ja schon durch die hohen Steuersätze, mit denen wir uns in den ersten Jahren nach dem Kriege abfinden müssen, auf jeden Haushalt ein Zwang zur Sparsamkeit ausgeübt, der wirksamer ist, als die schönsten Ermahnungen.

Eine wesentliche Hilfe für die Bereitstellung des erforderlichen Kapitals nach dem Kriege dürfen wir auch von der planmäßigen Verwertung unseres Besitzes an ausländischen Wertpapieren erwarten. — Um einen Überblick über die in Frage kommenden Beträge zu erhalten, ist bekanntlich vor einiger Zeit eine allgemeine Bestandaufnahme von ausländischen Wertpapieren, die sich im Besitze deutscher Staatsbürger befinden, angeordnet worden, deren Ergebnis demnächst wohl bekannt werden dürfte. Ist auch nicht zu erwarten, daß gegen die betreffenden Besitzer ein Zwang ausgeübt wird, so besitzt doch das Reich zahlreiche Möglichkeiten, um diese nationale Reserve zugunsten unseres Kapitalbedarfs im Frieden flüssig zu machen. Es kommen dabei eine ganze Anzahl Milliarden in Frage, denn man darf nicht vergessen, daß der Verkauf von ausländischen Wertpapieren während der Kriegszeit wegen der bekannten Erschwerungen nur in verhältnismäßig geringem Maße stattgefunden hat.

Ein weiteres Mittel von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit würde in der Flüssigmachung unserer Goldbestände liegen, soweit sie zu Schmucksachen, Uhrketten usw. verarbeitet sind. Auch hier kommen sehr erhebliche Beträge in Frage, die nur der Lebendigmachung harren. Bisher hatte man diese Angelegenheit ziemlich lau betrieben, zumal ja auch eine Dringlichkeit nicht vorlag. Das wird sich aber wohl in Kürze ändern, nachdem ein großzügiger Feldzug zur Ablieferung und Einschmelzung dieser Gegenstände, wenn auch bei voller Wahrung der Freiwilligkeit, eingesetzt hat. Begreift erst das deutsche Volk, daß es hier Gelegenheit hat, der Gesamtheit einen unschätzbaren Dienst für die Beschleunigung der Wiederkehr normaler Verhältnisse zu leisten, dann dürfte dem Appell zum Ablisfern dieses toten Kapitals der größte Erfolg beschieden sein. (Von größtem Vorteil würde übrigens, in Parenthese bemerkt, die Erneuerung des Kapitals zu beschleunigen sein? Die Hoffnung, daß dem so sei, ist in der Tat ziemlich gering. Dennoch gibt es eine Anzahl Punkte, die einer pessimistischen Beurteilung entgegenstehen. Zunächst ist, ganz allgemein gesprochen, schon durch die Erhöhung des landesüblichen Zinsfußes auf 5 % die Erneuerungsfähigkeit des Kapitals aus sich selbst heraus wesentlich gestiegen. Hatte sich bei 4 % die Verdoppelung eines Kapitals, dessen Zinsen man nicht aufbraucht, innerhalb von 15 Jahren vollzogen, so geschieht dies bei 5 % in einer um so viel kürzeren Zeit. Voraussetzung ist natürlich dabei, daß wir allgemein sparsamer leben, also nicht den Mehreingang an Zinsen aufbrauchen. Der Krieg, so darf man hoffen, hat uns in dieser Beziehung, vor allem was die Ernährung anlangt, sparsamere Grundsätze beigebracht, deren Beobachtung hoffentlich über den Friedensschluß hinausgeht. Im übrigen wird ja schon durch die hohen Steuersätze, mit denen wir uns in den ersten Jahren nach dem Kriege abfinden müssen, auf jeden Haushalt ein Zwang zur Sparsamkeit ausgeübt, der wirksamer ist, als die schönsten Ermahnungen.

Eine wesentliche Hilfe für die Bereitstellung des erforderlichen Kapitals nach dem Kriege dürfen wir auch von der planmäßigen Verwertung unseres Besitzes an ausländischen Wertpapieren erwarten. — Um einen Überblick über die in Frage kommenden Beträge zu erhalten, ist bekanntlich vor einiger Zeit eine allgemeine Bestandaufnahme von ausländischen Wertpapieren, die sich im Besitze deutscher Staatsbürger befinden, angeordnet worden, deren Ergebnis demnächst wohl bekannt werden dürfte. Ist auch nicht zu erwarten, daß gegen die betreffenden Besitzer ein Zwang ausgeübt wird, so besitzt doch das Reich zahlreiche Möglichkeiten, um diese nationale Reserve zugunsten unseres Kapitalbedarfs im Frieden flüssig zu machen. Es kommen dabei eine ganze Anzahl Milliarden in Frage, denn man darf nicht vergessen, daß der Verkauf von ausländischen Wertpapieren während der Kriegszeit wegen der bekannten Erschwerungen nur in verhältnismäßig geringem Maße stattgefunden hat.

Ein weiteres Mittel von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit würde in der Flüssigmachung unserer Goldbestände liegen, soweit sie zu Schmuckſachen, Uhrketten usw. verarbeitet sind. Auch hier kommen sehr erhebliche Beträge in Frage, die nur der Lebendigmachung harren. Bisher hatte man diese Angelegenheit ziemlich lau betrieben, zumal ja auch eine Dringlichkeit nicht vorlag. Das wird sich aber wohl in Kürze ändern, nachdem ein großzügiger Feldzug zur Ablieferung und Einschmelzung dieser Gegenstände, wenn auch bei voller Wahrung der Freiwilligkeit, eingesetzt hat. Begreift erst das deutsche Volk, daß es hier Gelegenheit hat, der Gesamtheit einen unschätzbaren Dienst für die Beschleunigung der Wiederkehr normaler Verhältnisse zu leisten, dann dürfte dem Appell zum Ablisfern dieses toten Kapitals der größte Erfolg beschieden sein. (Von größtem Vorteil würde übrigens, in Parenthese bemerkt, die Erneuerung des Kapitals zu beschleunigen sein?

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Greie

150 Nachdruck verboten

„Gehen Sie nicht, Elisabeth! Heute muß endlich alles klar werden zwischen uns!" sagte Hadmar von Werbach gebieterisch. „Kommen Sie! Dort in dem kleinen Pavillon setzen Sie sich, und da erzählen Sie mir nun alles, alles! Wissen Sie denn, daß ich infolge des Sturzes mit dem Pferde in der Nacht, da Ihr Kindchen mit dem Tode rang, selbst wochenlang schwer krank, vollständig bewußtlos daniederlag? Hat man Ihnen das nicht gesagt?"

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Nein," sagte sie ehrlich. Und plötzlich wurde ihr alles, alles klar. Sie durchschaute das Spiel, welches man mit ihr getrieben. Aber diejenige, welche dieses Spiel gewagt hatte, das war Hadmars Mutter.

Diese Erkenntnis verschloß Elisabeth in dieser Minute den Mund. Sie wußte nicht, sollte sie sprechen oder schweigen? Sollte sie duldend entsagen oder sollte sie kämpfen?

Aber Hadmar von Werbach duldete nun kein Vertuschen mehr. Mit ungeheurer Hartnäckigkeit ging er auf sein Ziel los. Er hatte in diesen letzten Monaten so viel gelitten. Dieses eine Mal ließ er sich die günstige Minute nicht entwischen.

Er hatte Elisabeth auf eine Bank gezogen, welche in dem kleinen Pavillon stand. Nun saß er neben ihr und hielt ihre kleinen, schmalen Kinderhände so fest, als hatte er stets Angst, sie könne ihm noch einmal entwischen. Und so rang er ihr Wort für Wort ab, was überhaupt zu sagen war.

Allerdings wählte sie die mildeste Form. Nur an der Unterschlagung ihres Briefes an Hadmar ließ sich nichts ändern, und auch daran nicht, daß Frau Otto ihr geflissentlich die schwere Erkrankung des Sohnes verheimlicht hatte und sich den Anschein gab, als handle sie nach seinem Willen, indem sie der jungen Frau die hohe Werbachsche Witwenpension nur unter der einen Bedingung zusicherte, daß sie vollständig aus Hadmars Gesichtskreis verschwand.

So schonend und milde sprach Elisabeth von alledem, und über die Kränkungen und Beleidigungen, welche Frau Otto ihr gesagt, ging sie vornehm hinweg. Aber Hadmar von Werbach begriff, ohne alles das zu hören, und sein Zorn wuchs, je länger er bedachte, was dieses arme hilflose Geschöpf durchgemacht hatte — um seinetwillen.

Bis zu dem Augenblicke, da sie aus dem Jagdschlößchen entfloh, war Elisabeth in ihrer Schilderung sehr zurückhaltend und befangen gewesen. Nun wurde sie freier: er, Hadmar, stand all dem Bitteren, das sie erlebt, wirklich fern!

Sie hatte gelitten, aber es traf ihn keine Schuld.

Die Erkenntnis, daß Hadmar keine Schuld trat, machte Elisabeth wieder froh und glücklich. Und nun sprach sie von ihren weiteren Erlebnissen.

Sie erzählte, wie die gemeinen, anonymen Briefe sie von Stelle zu Stelle gejagt und überall wieder verjagt hatten; wie sie ihr ganzes Geld nach und nach hergab, um dem feigen Quäler zu entgehen; wie sie sich endlich verdarg in dem armsten Stadtviertel und froh war, daß sie durch ihre kunstvollen Stickereien wenigstens das Allernötigste erwarb. Wie aber der anonyme Schreiber sie auch hier auffand und weiter verfolgte, und wie sie schließlich alles, auch das letzte, geopfert hatte, um ihn zu beschwichtigen.

„Und dennoch, trotz all der namenlos schweren Opfer, schrieb er wieder!" sagte sie endlich unter bitteren Tränen, welche ihr die Erinnerung entlockte. „Ach, und ich besaß doch nichts mehr — keinen Heller! Mein letztes Geld hatte ich dem feigen Briefschreiber gesandt, bloß um nicht wieder meine Arbeit zu verlieren! Ich fühlte mich ohnehin nicht sicher in diesem Geschäft."

„Weshalb?" fragte Hadmar rasch.

Ein leichtes Rot färbte ihr Gesicht.

„Der Inhaber des Stickereiateliers, ein sehr braver, liebenswürdiger, reicher und junger Mann, bot mir seine Hand an. Ich — ich mußte ihn abweisen!"

Sie stotterte und verwirrte sich. Unsicher sah sie zur Seite; dunkle Schatten huschten schon über den Weg, ganz leise sang ein Vöglein sein Abendlied.

Hadmar hielt noch immer ihre Hände.

„Sie wiesen ihn ab, Elisabeth? Trotzdem er Ihnen so Vieles bot und Sie damals so arm waren? Und Sie ergriffen nicht die rettende Hand? Sagen Sie mir, weshalb?"

Sie blickte ihn aufrichtig an.

„Ich konnte nicht! Lieber wollte ich sterben, als einem ungeliebten Manne folgen!"

Sie hatte sich erhoben, als wollte sie das Gespräch abbrechen. Aber er hielt sie fest.

„Haben Sie vielleicht den Entschluß gefaßt, überhaupt nicht mehr zu heiraten, Elisabeth?" fragte er schnell.

„Bitte, antworten Sie mir nicht gleich! Erst bis ich ganz ausgesprochen habe. Und dann antworten Sie mir ehrlich, wie es sich gebührt auf eine offene Frage. Würden Sie Ihre Hand auch nicht einem anderen Manne reichen — auch jetzt, wo Ihre Trauer um Ludwig noch zu frisch ist, sondern vielleicht in Jahren —, einem Mann, dem Sie, Elisabeth, vom ersten Augenblick an als das Ideal seiner Träume erschienen sind, und der neidlos, ich schwöre es Ihnen, auf das ganze Werbachsche Majorat verzichtet hätte zugunsten Ihres Knaben, wenn das Gesetz einen solchen Verzicht gestatten würde?

Sie wissen, daß ich von mir spreche, Elisabeth! Sie mußten es ja fühlen, damals, als ich mit dem Tode rang, damit Ihr Kind am Leben bleibe, daß ich in diesem Kinde die Mutter liebte! Elisabeth, ich will ja heute nichts von Ihnen! Nicht einmal eine Zusage! Gar nichts! Nur eine kleine Hoffnung sollen Sie mir lassen auf die Zukunft, sonst nichts! Sie waren kaum siebzehn Jahre, als Sie Onkel Ludwig, den beinahe Fünfzigjährigen, heirateten.

merkt, auch die Abstoßung von Diamanten ins neutrale Ausland sein, dessen durch den Krieg ungeheuer reich gewordene Kapitalisten die dankbarsten Abnehmer für diese Wertstücke sind.)

Ob auch noch direkte Anleihen bei den reich gewordenen neutralen Völkern in Frage kommen, das wird letzten Endes von dem Ausfall des Krieges abhängen. Daß einem siegreichen Deutschland der ausländische Kredit leicht zur Verfügung steht, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Dieser Weg könnte mit um so größerer Berechtigung betreten werden, als Deutschland, im Gegensatz zu seinen Feinden, während des Krieges jeden Appell an die ausländische Sparkraft unterlassen hat.

Was schließlich die Flüssigmachung unseres Kapitals innerhalb der Reichsgrenzen anlangt, so ist als wichtigster Punkt darauf hinzuweisen, daß die Darlehnskassen, diese Schöpfung des Krieges, nach amtlicher Ankündigung noch eine Reihe von Jahren nach dem Friedensschluß in Kraft bleiben. In erster Reihe soll hierdurch den Besitzern der Kriegsanleihen die Möglichkeit gegeben werden, ihr darin angelegtes Kapital flüssig zu machen, ohne zu einem Verkauf schreiten zu müssen. Damit allein ist schon eine reiche Kapitalsquelle erschlossen und eine Frage gelöst, die dem Laien wohl die größte Sorge bereitet hatte.

Im vorstehenden sind nur die wichtigsten Mittel gestreift worden, die für eine Lösung der Kapitalsfrage nach dem Kriege in Betracht kommen. Sie lassen erkennen, daß die Öffentlichkeit in der Tat eine ganze Reihe von Möglichkeiten hat, um einem etwaigen Mißverhältnis zwischen Kapitalnachfrage und -angebot entgegenzutreten. Freilich wird es dabei nicht immer ohne Eingriffe in die persönliche Freiheit abgehen können. Man wird aber eine solche, von der Rücksicht auf das allgemeine Beste getragene Politik nicht mit den im Frieden üblich gewesenen Floskeln von der wirtschaftlichen Freiheit bekämpfen. Denn der Krieg hat uns neben anderen Lehren auch die Lehre erteilt, daß die Notwendigkeit sich ihr eigenes Recht schafft — — —

General Ludendorffs Mahnungen.

Magdeburg, 19. Oktober.

In einer vom Ausschuß für vaterländische Kundgebungen veranstalteten großen öffentlichen Versammlung hielt Reichstagsabgeordneter Schiffer-Magdeburg einen Vortrag über unsere Freunde und Feinde. Er kam zu dem Schluß, daß wir einen Frieden wollen, bei dem wir gewinnen und die Ehre behalten, die Sicherheit, daß wir im Frieden mit Ehren bestehen und daß unsere Kräfte sich entfalten können. Besonders bemerkenswert war die Mitteilung von einer **Kundgebung des Generals Ludendorff**, des Generalquartiermeisters und ersten Gehilfen des Generalfeldmarschalls Hindenburg, die Abg. Schiffer einem von General Ludendorff an ihn gerichteten Briefe entnahm und bekanntgab. Der General sagt:

Daß es gewaltiger Leistungen bedarf, um die Hoffnungen zuschanden werden zu lassen, die unsere Gegner mit ihren gleichzeitigen außerordentlichen Kraftanstrengungen auf allen Fronten verbinden, läßt sich nicht bestreiten. Aber wir werden es schaffen, wenn das deutsche Volk in Einigkeit und Vertrauen hinter uns steht und sich und das Heer nicht zermürbt in Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit der Mittel und Wege zum Erfolge. Wenn in gewissen Fragen dem Fernerstehenden ein Programm zu fehlen scheint, so ist damit nicht erwiesen, daß es wirklich fehlt.

General Ludendorff schließt mit der Bitte, nicht zu ermüden in dem Bestreben, das deutsche Volk zur Einigkeit und Zuversicht zu ermahnen.

Politische Rundschau.

+ Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes über die **Festsetzung von Kursen** der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere zugestimmt. — Dem Bundesrat soll die Befugnis übertragen werden, für die Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegssteuer die Kurse der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere auf den 31. Dezember 1916 festzusetzen. Weiter soll der Reichskanzler ermächtigt werden, die Kurse vorläufig festzusetzen und die vorläufig festgesetzten Kurse bekanntzumachen.

+ Nach Beendigung der Aussprache über die Zensur überwies der Hauptausschuß des Reichstages den nationalliberalen Gesetzentwurf zur Abänderung der Bestimmungen über die politische Zensur dem Ausschuß, der auch über die Schutzhaft beraten soll. Der Hauptausschuß begann die **Erörterung der Ernährungsfragen.** Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki gab einen Überblick über die Entwicklung des Kriegsernährungsamtes, betonte die Wichtigkeit des Ausgleiches zwischen Erzeuger- und Verbraucherinteressen und erklärte, daß auch die sog. Streichmittel, Graupen, Grütze usw. für den Kopf zugeteilt werden sollen.

+ Donnerstag früh wurden die **in Berlin lebenden Rumänen festgenommen** und auf Verfügung der Behörden alsbald dem Gefangenenlager in Holzminden zugeführt. Die Zahl der in der Reichshauptstadt lebenden Rumänen war ziemlich groß. Die Festnahme der im übrigen Reich sich aufhaltenden Rumänen ist ebenfalls erfolgt oder steht bevor.

Ich habe diesen Mann schwärmerisch geliebt, und ich verstehe, daß man ihn nicht vergessen kann! Aber Sie waren nur durch flüchtige Tage seine Gattin. Dann kam das Scheiden — dann das kurze Wiedersehen, welches nach Stunden zählte — und dann der unerklärliche Tod. Sie sind noch so jung, Elisabeth! Sie können nicht ein ganzes Leben lang von der Erinnerung an ein paar kurze Glückstage zehren! Und Onkel Ludwig wäre der letzte, welcher das verlangen würde.

Elisabeth, sprechen Sie nur ein einziges Wort: Können Sie sich — nach Jahren, wenn die Wunde, welche Ihnen das Schicksal schlug, verheilt ist — nicht ein Leben denken neben mir? Ein Leben in stiller Harmonie — in Frieden?"

Einen Augenblick schien es, als ob die junge Frau schwanke. Die warme Stimme Hadmars schmeichelte sich verführerisch in ihr Ohr. Und wie er nun vor ihr stand in der lichten Dämmerung, da erschien er ihr, trotz allen Altersunterschiedes, Ludwig von Werbach ähnlicher als je. Es war, als entsteige der Geist des Toten dem unendlichen Reiche, von dem es doch keine Wiederkehr gibt, als nehme er Gestalt an und spräche zu ihr mit den weichen Liebeslauten, die sie einst gehört.

Ludwig — Hadmar!

Das Bild dieser beiden Männer zerfloß in eins.

Fortsetzung folgt

+ Zu dem in der Presse lautgewordenen Gerücht, daß sich unter den Forderungen Japans an China auch das Verlangen befinde, daß die **deutschen, österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen in China interniert** werden sollen, und daß die Schließung der Niederlassungen der Deutsch-Asiatischen Bank in China auf englisch-japanischen Druck zurückzuführen sei, teilt die Berliner chinesische Gesandtschaft mit, daß die letzten amtlichen Nachrichten nichts enthalten, was diesen Behauptungen auch nur im entferntesten nahe käme.

Dänemark.

× Im Folkething gab Verteidigungsminister Munch **der Pariser Verbands- und der dänischen verbandsfreundlichen Presse eine deutliche Abfertigung.** Der „Temps“ hatte kürzlich geschrieben, die drei neuberufenen Minister seien verbandsfreundlich und sollten die bisherige Regierung beaufsichtigen. Der Minister erklärte, es sei sehr bedauerlich und eigentümlich, daß ein so irreführender Artikel in einem Blatte erscheinen konnte, das unter seinen Mitarbeitern einen dänischen Journalisten (Franz von Jessen) habe, der auch Pariser Korrespondent eines großen dänischen Blattes („Berlingske Tidende“) sei. Der Artikel finde indessen seine Erklärung in den unvernünftigen, unüberlegten und unvorsichtigen Äußerungen gewisser unverantwortlicher dänischer Kreise, deren Vorhandensein schon durch den Innenminister festgestellt worden sei. Der Verteidigungsminister wiederholte sodann die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß Dänemark die gleiche unerschütterliche Neutralität führen wolle, wie seit dem Beginn des Krieges.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Okt. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Kopenhagen, 19. Okt. Wie „Nationaltidende“ erfährt, ist der Plan der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in Dänemark noch nicht aufgegeben worden, wenn auch England vorläufig keine Gefangenen nach Dänemark senden will. Der eingesetzte Ausschuß setzt seine Vorarbeiten fort. Von Rußland ist noch keine Antwort eingetroffen.

Haag, 19. Okt. Die Ausfuhr von Radieschen-, Salatgurken-, Zichorien- und Endivien-Samen ist verboten.

Stockholm, 19. Okt. Als wahrscheinlicher Nachfolger des verstorbenen Gesandten in Berlin, Grafen Taube, wird Landeshauptmann Trolle genannt.

Rotterdam, 19. Okt. Wie schon in die Hollämter und Banken Italiens sind jetzt auch ins italienische Finanzministerium englische Kontrolleure eingezogen. (Italien ist auf dem besten Wege zur englischen Kolonie.)

Rom, 19. Okt. Der Reichsverweser erließ ein Dekret über die Einschränkung des Zuckerverbrauchs. Der Höchstpreis ist auf 225 Lire für den Doppelzentner festgesetzt.

London, 19. Okt. Nach „Times“ hat das dänische Ausfuhrverbot von Sämereien in englischen Interessentenkreisen Aufregung hervorgerufen. Die Preise für landwirtschaftliche Sämereien sind stark gestiegen.

Der Krieg.

An der Somme sind neue Anstürme unserer Gegner unter schwersten Verlusten zusammengebrochen. Im Südosten sind unsere Truppen dabei, die Eingänge nach Rumänien zu erzwingen.

Erfolgreicher Großkampftag an der Somme.

Fortschritte an der rumänischen Grenze.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher Großkampftag!

In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchsversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morval vereitelt worden.

Ihre Angriffe, die dort vom Morgengrauen bis zum Mittag gegen unsere zähe verteidigten, im Nahkampf gehaltenen oder durch Gegenstoß wiedergenommenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken, gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert. — Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von Eaucourt l'Abbaye und Gueudecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südufer der Somme zwischen Biaches und La Maisonnette bei einem Angriff in den Abendstunden gleicht die schweren, blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich von Einiawka wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen, bei Bubnow Angriffe russischer Gardetruppen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. An den Pässen über die rumänischen Grenzen sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der **Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen** keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front. An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister **Ludendorff.**

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien**, 19. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl. Die Kämpfe an der siebenbürgischen Süd- und Ostgrenze dauern an.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Zborow erfolgreiche Unternehmungen unserer Vorposten. Bei der Armee des Generalobersten v. Terßtyanszky wurden Vorstöße russischer Gardeabteilungen abgeschlagen und am oberen Stochod einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Pasubio-Gebiet erneuerten sich mit gesteigerter Erbitterung. Die durch Alpini verstärkte Brigade Liguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vorderste Linie einzudringen. Die braven Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und Nr. 3 gewannen jedoch alle Stellungen **wieder zurück,** nahmen einen Bataillons-Kommandanten, 10 sonstige Offiziere und 153 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Roite-Rücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. An der übrigen Front stellenweise Geschützkämpfe. Unsere Flieger belegten Salcano und Capagnavizza mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien nichts zu berichten.

Generaloberst v. Kluck z. D.

Generaloberst von der Armee v. Kluck, zuletzt Oberbefehlshaber der 1. Armee, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs unter Ernennung zum Chef des 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 und unter Belassung in dem Verhältnis à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußischen) Nr. 3 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Er wird auch ferner in der Dienstaltersliste der Generale geführt.

Der Name des Generalobersten v. Kluck ist mit dem siegreichen Vormarsch unserer Armeen durch Belgien bis an die Marne im August 1914 für immer glorreich verknüpft. Als dann feindliche Übermacht seine Truppen, deren Kavallerie schon bis an Paris streifte, zum Zurückgehen zwang, hielt er den geplanten Durchstoß des Gegners auf und unerschütterlich stand, bis der neue Wall vom Meer bis zu den Alpen wie ein Fels gegründet war. Generaloberst v. Kluck ist aus Münster i. W. gebürtig und hat im Frühjahr d. J. seinen 70. Geburtstag gefeiert.

Kaiser Wilhelm in Vouziers.

Kaiser Wilhelm hat am 18. Oktober in Vouziers geweilt, vom Kronprinzen begleitet. Er überreichte dem Oberkommandierenden der Champagnearmee Generaloberst v. Einem, das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite. Er äußerte seine lebhafte Genugtuung über die schweren Verluste des Gegners.

Rußlands Dank an Norwegens Seeleute.

Wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet, **hat die Bevölkerung in Russisch-Lappland gegen die norwegischen Seeleute,** die nach der Versenkung ihrer Schiffe an der Murmanküste landeten, **eine sehr feindliche Haltung** eingenommen.

Die Russen beschuldigten die Norweger, daß sie selbst ihre Schiffe zum Sinken gebracht hätten, und weigerten sich daher, ihnen Obdach und Nahrung zu geben. In Alexandrowsk sei es fast unmöglich gewesen, für einen todkranken norwegischen Matrosen Obdach zu finden. Als man endlich seine Aufnahme in einem russischen Krankenhause erzwungen hatte, sei er dort ohne jede Nahrung und Pflege verblieben und nach einigen Tagen gestorben. — Das ist Rußlands Dank dafür, daß norwegische Seeleute im Solde Englands und habgieriger Reeder ihr Leben aufs Spiel setzen, um dem russischen Heere Munition heranzuschleppen.

Vernichtung von Schiffen mit Bannware.

Der norwegische Dampfer „Sten“, mit einer Ladung Nickelerz von Skien nach Grimsby unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde von einem schwedischen Dampfer gelandet. — Die schwedische Bark „Gretha“, die Grubenholz nach Sunderland geladen hatte, wurde in der Nähe von Hirtshals von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt. Die Besatzung wurde von einem norwegischen Postdampfer aufgenommen und in Frederikshavn gelandet.

Amerikanische Flieger gegen Süddeutschland.

Das vielbesprochene freiwillige amerikanische Fliegergeschwader der französischen Armee hat seinen Führer Norman Prince verloren. Er starb nach einer Meldung des „Petit Parisien“ an den Folgen eines Sturzes nach dem französisch-englischen Fliegerzug nach Süddeutschland. Norman Prince, der vor sechs Monaten eigens nach Amerika gefahren war, um Flieger zu werben, ist das dritte Mitglied, das das amerikanische Fliegergeschwader seit Monatsfrist verlor. Die beiden anderen Flieger waren Chopman und Rockwell.

Rußlands „strategische Auszehrung“.

Wenn man französischen und englischen Zeitungsartikeln Glauben schenken müßte, so wäre das „Menschenreservoir“ Rußlands noch immer bis zum Rand gefüllt mit brauchbarem Material. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber so, daß das, was der Altmeister Clausewitz die „französische Auszehrung“ nannte, bereits bei den Russen begonnen hat. Dafür zeugen folgende Tatsachen: Unter den jetzt im Osten eingesetzten Truppen befinden sich sehr viel mangelhaft ausgebildete Mannschaften. Die Jahrgänge 1918 und 1919 seien bereits eingezogen. In gewöhnlichen Zeiten erfolgt die Einstellung in Rußland erst mit dem 21. Lebensjahr, weil die Mannschaften in der körperlichen Entwicklung zurück sind. Wenn man heute 18jährige, also noch ganz unentwickelte Leute einstellt und nach oberflächlicher Schulung ins Feld schickt, und wenn, wie die „Züricher Post“ angibt, das russische Kriegsministerium die völlig untauglich Befundenen der Jahrgänge 1910—16 nochmals durchsieben läßt, obwohl vor dem Kriege jeder Jahrgang eine Million Taugliche ergab, so ist das ein deutlicher Beweis für die Erschöpfung. Mittelbar wurde dies in einem Artikel des Russischen „Invaliden“ zugegeben, der klipp und klar aussprach, die große entscheidende Offensive werde erst im Frühjahr 1917 erfolgen. Rußland sieht danach schon den Zwang vor sich, den Gedanken an eine Gewinnung von Kowel und Lemberg in diesem Jahre, trotzdem er so oft als unerschütterlich erklärt wurde, aufzugeben.

Vom 1. Juni bis 2. Oktober 2 000 000 Mann Verluste.

Auch die Angaben des amtlichen Hauptерkennungsdienstes über die Verluste stimmen damit überein, nur bedürfen sie der kritischen Betrachtung. Sie sprechen von einer Einbuße bis zum 2. Oktober seit dem 1. Juni von 78 800 Offizieren und 922 500 Mann. Diese Angabe ist falsch, weil sie sich innerlich widerspricht. Die Verhältniszahl von Offizieren zu Mannschaften hat bei den Russen niemals über 1:30 betragen. Nehmen wir diese Ziffer an, so würde sich ergeben ein Mannschaftsverlust von 2 364 000 Köpfen. Die Offiziersziffer mag richtig sein, woraus man auf einen erst nach längerer Zeit und nur in sinkender Güte möglichen Ersatz schließen darf, und jedenfalls muß man mit rund zwei Millionen im günstigsten Fall als Mannschaftsverlusten rechnen.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 20. Oktober 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Bei regnerischem Wetter blieb der Artilleriekampf gestern auf beiden Somme-Ufern lebhaft. Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Eaucourt l'Abbaye—Le Sars. In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcelette und östlich von Le Sars. — Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei dem letzten großen Angriff auch einiger von ihnen so gerühmten Panzer-Kraftwagen (Tanks) bedienten. Drei derselben liegen durch unser Artilleriefeuer zerstört vor unserer Linie.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Vor den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Siniawka (am Stochod) brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen. Südwestlich von Swistelniki, auf dem Narajowka-Westufer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung und ihre Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche ab. Der Gegner ließ hier wieder **14 Offiziere, 2050 Mann, 11 Maschinengewehre** in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Im Südteil der verschneiten Waldkarpathen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Ruiulin geworfen. An den siebenbürgischen Grenzkämmen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Gefechtstätigkeit an der Dobrudscha-Front ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front

Nach anfänglichen Erfolgen wurde ein serbischer Angriff im Cerna-Bogen zum Stehen gebracht. Nördlich der Nidze-Planina und südwestlich des Doiran-Sees scheiterten feindliche Teilvorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Große Beute unserer U-Boote im Mittelmeer

Berlin, 19. Oktober. (Amtlich) Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Franconia“ (18 150 Bruttoregistertonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Tranportdampfer „Crossbill“ (5002 Bruttoregistertonnen) mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische, ueubeladene Truppentransportdampfer „Sebel“ (4600 Bruttoregistertonnen). „Crossbill“ und „Sebel“ befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrik- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Das Schicksal Griechenlands

Berlin, 19. Oktober. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus dem Haag gemeldet: Die gestrige „Times“ teilt mit, daß Prinz Georg, der am Montag, wie gemeldet, eine Unterredung mit Grey hatte, dem König Konstantin ein Ultimatum des Vierverbandes übermittelt habe, durch dessen unverzügliche Annahme er allein seinen Thron retten könne. Die Hauptforderung heißt: Sofortige Uebertragung der Regierung an Venizelos.

Frankfurt a. M., 19 Oktober. Die „F. Z.“ meldet aus Bern: Nach russischen Mitteilungen des „Rund“ hat der russische Gesandte in Athen, Demidow, bisher in dem Sinne gewirkt, die Krone König Konstantins zu retten. Auch die Tätigkeit des 80jährigen griechischen Gesandten in Petersburg, Panas, der als Anhänger der griechischen Hofpolitik bekannt sei, dürfe nicht unterschätzt werden.

Aus der Heimat — für die Heimat

□ **Vorsicht bei Gesprächen im In- und Auslande** muß immer wieder angeraten werden. Trotz aller Mahnungen werden immer wieder an öffentlichen Orten, auf der Eisenbahn, in Gasthäusern und auf der Straße Unterhaltungen geführt, aus denen feindliche oder auch neutrale Zuhörer für Deutschland nachteilige Nachrichten fabrizieren und verbreiten können. Ganz besondere Verantwortung nehmen die im Auslande reisenden Deutschen auf sich. Reisende im Auslande haben die Beobachtung gemacht, daß vielfach Persönlichkeiten auftauchten, die sich bei Unterhaltungen Deutscher Notizen machten. So sprachen in einem Hotel zu Kopenhagen ein Berliner und ein Hamburger über Ernährungsfragen, wobei der Berliner äußerte, er werde noch einige Tage in Kopenhagen bleiben, um wieder einmal ordentlich essen zu können. Dieser Unterhaltung lauschten zwei englisch sprechende Herren, der eine übersetzte dem anderen die Unterhaltung und zwar in vollkommen sachlicher Form. In Brüssel wurde, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, durch mißverstandene Äußerungen deutscher Reisender die Meinung verbreitet, Deutschland stände vor einem baldigen Zusammenbruch. Solche Beobachtungen sprechen eine deutliche Sprache. Die Agenten unserer Feinde haben ein Interesse daran, ihren Auftraggebern möglichst Nachrichten zu übermitteln, die ihnen angenehm sind. Daher werden sie alles Erlauschte übertreiben und aufbauschen. Eine unvorsichtige und übertriebene Äußerung, wie die, daß der Reisende wieder einmal ordentlich essen möchte, wird im Bericht eines feindlichen Agenten zu einem Bild von Deutschlands Hungersnot. Daß durch solche erfundenen Nachrichten die Widerstandskraft des Feindes gestärkt werde, kann keinem Zweifel unterliegen.

Lübbecke, 20. Okt. **Neue Invalidenkarten.** Die Vorschriften über die Quittungskarten der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind vom Bundesrat neu gefaßt worden. Die Quittungskarten sind für die Pflichtversicherung in gelber Farbe und für die Selbstversicherung in grauer Farbe aus Zellstoff herzustellen. Wenn für Personen früher auf Grund der Versicherungspflicht Beiträge entrichtet worden sind, so dürfen diese auch im Falle der Selbstversicherung nur gelbe Quittungskarten verwenden. Die vorhandenen Vorräte von alten Karten werden aufgebraucht.

Pr. Oldendorf, 20. Okt. **Der Winter ist eingezogen.** Der Wärmemesser ist in letzter Nacht auf 3 Grad Kälte gesunken. Morgens sind lag überall starker Reif. Da wird es Zeit, die letzten Kartoffeln und Rüben vom Lande zu bergen.

Detmold, 19. Okt. **Kartoffel-Enteignung.** In einem landwirtschaftlichen Betrieb in Petershagen sind seitens der zuständigen Behörde vorläufig 10 Zentner Kartoffeln zum Preise von 2,50 ℳ enteignet worden. Die Besitzerin hatte sich geweigert, sowohl die in Auftrag genommenen Kartoffeln zu liefern als auch kleinere Posten zum vorgeschriebenen Höchstpreis von 4 ℳ abzugeben.

Detmold, 19. Oktober. **Der Gasthof Kaiserhof** (Brien) bei den Externsteinen ist in der vergangenen Nacht bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer ist gegen 2 Uhr ausgebrochen, und als die Wehr an der Brandstätte erschien, stand der ganze Dachstuhl sowie die Scheune und der große Saal bereits in hellen Flammen. Das Mobiliar ist dank der kräftigen Hülfe der im Gasthof sowie in der Stadt Horn untergebrachten Soldaten größtenteils gerettet worden. Während der Rettung der Möbeln wurde ein Soldat von einem aus dem Fenster stürzenden Bett nicht unerheblich am Kopfe verletzt. Ein junges Mädchen wurde bewußtlos aus den Flammen geholt. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt. Der Schaden ist sehr groß.

Paderborn, 19. Oktober. Seitens des Kommunalverbandes Paderborn (Landratsamt) ist die **allgemeine Enteignung der Kartoffeln** eingeleitet worden. Der Enteignungspreis beträgt 2,50 ℳ.

Diepholz, 19. Okt. **17. Viehlieferung.** Es sind abzuliefern 435 Stück Rindvieh, 104 Schweine, 258 Schafe und eine Anzahl Kälber. Die Rindvieh-Abgabe ist groß.

Hannover, 20. Oktober. **Auch als Laternenwärterin** tritt die Frau hier in Hannover jetzt mit dem Manne in Wettbewerb. Aehnlich wie die Fensterputzerinnen mit Leiter und Wischtuch bewaffnet sieht man auch die Laternenwärterinnen jetzt im hannoverschen Straßenbild.

Hannover, 20. Oktober. **Die Ahlemer Frauen und Mädchen retteten Erntevorräte.** Bei dem Brande des dem Vollmeier Röhrbein in Ahlem vor Linden gehörenden großen Backhauses am 30. August gelang es nur mit Mühe, den ganzen Hof mit sehr großen Erntevorräten vor der Vernichtung zu retten. Zu verdanken ist die Rettung dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehren, der aufopfernden Mithilfe der Ahlemer Einwohnerschaft, vor allem aber der unermüdlichen Lösch- und Bergungsarbeit der Frauen und jungen Mädchen von Ahlem, die nach amtlicher Bekundung Hervorragendes geleistet haben. Ihnen ist vom Landratsamte aus öffentlich Dank und Anerkennung ausgesprochen worden.

Peine, 19. Okt. **Die Zuckerfabrik Hohenhameln** hat die diesjährige Rübenverarbeitung am 11. Okt. begonnen. Der Zuckergehalt der Rüben ist befriedigend.

Northeim, 19. Okt. **Einen Strich durch die Rechnung** macht der hiesige Kreisausschuß vielen Schweinemästern durch eine Anordnung, nach der die Hausschlachtung für den eigenen Bedarf nur dann erlaubt wird, wenn die Schweine mindestens 250 Pfund Lebendgewicht erreicht haben. Damit ist das verlangte Gewicht um 50 Pfund gesteigert, was bei den Mästern, die die Tiere nur wenige Wochen auf dem Stall haben wollen, bei dem Mangel an Kraftfuttermitteln schwer zu erreichen sein wird. — Aus Anlaß eines eingetretenen Falles gibt der Landrat bekannt, daß Arbeiter und Arbeiterinnen, denen Familienunterstützung gewährt wird, dieser Unterstützung verlustig gehen, wenn sie die ihnen angebotene Beschäftigung nicht annehmen.

Zeven, 19. Okt. **Die Lieferung fetter Schweine** an die Heeresverwaltung gegen Hergabe von Futter hat auch in unserem Kreise Anklang gefunden. Es sind im Kreise Zeven schon nahezu 4500 Schweine für die neuen Mastverträge angemeldet worden. Mit den Futterlieferungen ist bereits begonnen.

Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles auf der Erd',
Denn es hält im Waffentanze
Seine Grenzen unversehrt.
Mögen rings die Feinde toben,
Mag die ganze Welt aufstehn,
Seine Kraft erlahmet nimmer,
Niemals wird es untergehn.

Deutscher Glaube, deutsche Treue,
Deutsches Herz und deutscher Stahl.
Wo die vier zusammenhalten,
Bleibt dem Feinde keine Wahl.
Deutscher Glaube lehret beten,
Deutsche Treue knüpft das Band;
Treu im Herzen, glaubend kämpfen,
Dann erblüht das Vaterland.

Mag man uns Barbaren schimpfen,
Boches nennen auch wohl gar,
Deutsche Treu ist schwer zu finden,
Sie ist auf der Erde rar.
Drum wenn rings die Feinde wüten,
Schwerter blitzen ohne Zahl,
Allzeit bleibe dies die Losung:
Deutsch das Herz und deutsch der Stahl!

Kotmann, Bokkolt

Lingen, 19. Okt. (**Gegen die Schwätzer.**) Der hiesige „Volksbote“ verweist auf eine Bekanntmachung des Landrats von Lympius, wonach die inkasmäßigen Gefangenen nicht zurückgezogen werden. Es ist damit, so schreibt das Blatt, dem in unserer Stadt in den letzten Tagen verbreiteten Gerücht die Spitze abgebrochen, daß Holland eine wenig freundliche Haltung uns gegenüber einnehme und Gefahr von dorther drohe. Es war durch solches unbegründete Gerede nur Aufregung und Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen worden. Der Ernst der Zeit stellt an jeden Einzelnen die Pflicht, in der schweren Kriegszeit sich gegenseitig zu ermutigen und zum Durchhalten anzuspornen, nicht aber durch allerlei Schwarzseherei zu schrecken.

Warendorf, 19. Okt. (**Das Gold im Strumpfe.**) Daß es noch immer Leute gibt, die sich noch nicht dazu verstehen können, das Goldgeld dem Vaterlande zu geben, bezw. bei denen sich recht spät diese Erkenntnis Bahn bricht, bewies, wie der „Neue Emsbote“ mitteilt, ein Bauer, der bei einer hiesigen Kasse sich erst gestern dazu verstehen konnte, sechshundert Mark in barem Golde abzuliefern. Anscheinend muß ihn seine „hochherzige Tat“ später bitter gereut haben, denn er äußerte sich in einer Wirtschaft auf folgende Weise: „Wenn ick dat wietten här, dann här ick dat Ge.d behaallen; denn wenn et met den Krieg äs scheep utritt, dann wull ick nao Holland, un dao kann ick dann met Papiergeld nicks maken (!).“

Brake, 19 Okt. (**Eisenbahnunfall.**) Etwa 1 Uhr in der Nacht von Montag auf Dienstag fuhr ein Güterzug von hinten auf einen anderen Güterzug auf. Dadurch wurden einige Wagen zum Entgleisen gebracht. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Bahnbeamte leicht verletzt. Die Verletzten konnten mit dem nächsten Zuge nach ihrer Heimat fahren.

Münster, 19. Okt. **Ein räuberischer Ueberfall** wurde diesertage auf einen Wagen verübt, der von der Dyckburg Milch und Gemüse zur Stadt bringen wollte. Aus dem Klosterbusch sprangen plötzlich zwei Männer hervor, fielen dem Pferde in die Zügel und forderten von dem auf dem Wagen sitzenden Mädchen „Geld oder Leben“. Inzwischen waren noch drei Männer herzugekommen, die nun das Mädchen, da es erklärte, kein Geld zu haben, gemeinsam vom Wagen zerrten und mißhandelten, so daß es bald ohnmächtig am Wagen liegen blieb. Dann fuhren die Straßenräuber mit Pferd und Wagen davon. Als sich das Mädchen einigermaßen erholt hatte, versuchte es, den Verbleib des ihm anvertrauten Gutes festzustellen. Zum Glück hatten die Räuber nicht gewußt, das Fuhrwerk in die Stadt zu treiben; denn an der Kanalbrücke fand sie Pferd und Wagen wieder; doch fehlten eine Dippe Milch und ein Korb Gemüse.

Münster, 19. Okt. (**Der Arbeitsmarkt in der Provinz Westfalen.**) Laut Bericht des Verbandes Westfälischer Arbeitsnachweise Münster über die Lage des Arbeitsmarktes in der Provinz Westfalen im September 1916 herrschte auf dem männlichen Arbeitsmarkt im Monat September im wesentlichen dieselbe günstige Lage wie im August. Eigentliche Arbeitslose waren nur erwerbsbeschränkte oder solche Personen, die wegen der Eigenart ihres Berufes sich nicht leicht anderen Beschäftigungen anzupassen vermögen. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte machte sich eine geringe Verschlechterung bemerkbar. Bei 38 Arbeitsnachweisen (im Vormonat 39) meldeten sich im September 5433 männliche Arbeitsuchende (350 mehr als im August), für die 8790 offene Stellen (878 mehr als im August) verfügbar waren, besetzt wurden davon 4163 Stellen (291 weniger als im August); auf 100 offene Stellen kamen im August 61 Arbeitsuchende (64 im Vormonat). Weibliche Arbeitsuchende waren 5540 (2223 mehr als im Vormonat) gemeldet, für die nur 2613 offene Stellen (40 mehr als im Vormonat) zur Verfügung standen, davon wurden 2057 besetzt. (33 mehr als im Vormonat); auf 100 offene Stellen kamen 212 weibliche Arbeitsuchende gegen 207 im Vormonat.

Harpen, 18. Okt. (**Jugend von heute.**) Die 16 Jahre alte Tochter Ida der Eheleute Bergmann W. von hier — von mehreren Kindern allein am Leben geblieben — war der Abgott ihrer Mutter. Nach deren Angabe durfte die Tochter als einziges Kind nicht in Stellung gehen, konnte sich nach Belieben kleiden, in die Stadt fahren und Cafees usw. besuchen. Wenn der tägliche Verdienst des sparsamen Mannes nicht reichte, dann wurde hinter seinem Rücken von der Sparkasse Geld geholt, bis das Ersparnis in Höhe von 900 Mark aufgebraucht war. Gewohnt in Seide und Samt zu gehen, mußte nun für die Tochter weiteres Geld besorgt werden, welches die Mutter besorgte. Die zuletzt auf diese Weise erlangten 80 Mark reichten nur zu zwei seidenen Blusen und ein Paar Lackschuhen. Der sehnlichst gewünschte seidene Regenmantel mußte im Schaufenster des Geschäfts bleiben. Beim Besuche einer Freundin erfuhr die Ida, daß der Vater der Freundin im Küchenschranke einen Betrag von 420 Mark aufbewahrte. Sie schickte deshalb eines Tages ihre Freundin zum Kuchenholen, den Ida bezahlte, und entwendete in dieser Zeit durch Nachschließen des Schrankes aus diesem einen Betrag von 320 Mark. Sofort wurden davon 260 Mark in Kleidung bezw. Näschereien umgesetzt und der Betrag von 60 Mark in der Matratze des Bettes versteckt. Die Mutter, welche nach den großen Einkäufen ihrer Tochter annehmen mußte, daß das Geld auf nicht rechtmäßige Weise erlangt war, ist ebenfalls zur Anzeige gebracht.

Kierspe, 18. Okt. **Von einem durchgehenden Ochsengespann überfahren** wurde auf der Hauptstraße ein dort spielendes dreijähriges Kind. Trotzdem der Wagen dem Kinde über den ganzen Körper und das Gesicht ging, scheint der Kleine keine lebensgefährlichen Verletzungen davongetragen zu haben.

Braunschweig, 19. Okt. (**Ausgraben von Hamsterbauten.**) Im Landwirtschaftlichen Mitarbeiter, Heilbronn, wird sehr zur rechten Zeit wieder einmal darauf hingewiesen, daß der Hamster, diesmal der richtige, große Getreidemengen für den Winter einspart. In Bauen von alten Männchen sind oft über 50 Kilogramm gutes Korn gefunden worden. Die Schuljungen sollten daher noch mehr, als es geschieht, zum Ausgraben der Baue angehalten werden. Fleißige Knaben bringen oft bis zu fünf Doppelzentner Getreide in einem Sommer zusammen. Es lassen sich auf diese Weise gar nicht unerhebliche Mengen für die menschliche Ernährung retten. So wurden in einer Gemeinde des Herzogtums Braunschweig in diesem September rund 40 Doppelzentner Hamstergetreide von den Schulknaben zutage gefördert! Das Beispiel verdient allerdings Nachahmung.

Bertram Rossell über die Kriegsursachen.

Ein Engländer, der die Wahrheit sagt!

Haag, 19. Oktober.

Dem bekannten englischen Gelehrten Professor Bertram Rossell ist verboten worden, Vorträge zu halten. Rossell tritt für sofortigen Beginn der Friedensverhandlungen ein. Er stellt als Ursache des Krieges den Wunsch Rußlands nach Konstantinopel und die Unklammerung Deutschlands durch England hin. Die Deutschen verlangen die Befreiung Polens und England wage dagegen zu kämpfen. Der Fall der „Lusitania" sei entfernt nicht so schlimm als die geplante Aushungerung der Deutschen. Die jetzt leitenden Kräfte in England wollten deshalb keinen dauernden Frieden, um finanzielle Vorteile zu erreichen, sonst würden sie nicht vom Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß sprechen. Die verbündeten Staaten wünschten den Frieden, aber England feuere sie durch Geldunterstützung an, um unrühmlichen Endzielen zuzustreben.

Das sind ungefähr die Nicklinien, die der Gelehrte öffentlich bekannt hat und weiter verfechten will. Deshalb will man ihm den Mund verbinden und möchte am liebsten ähnlich mit ihm verfahren wie mit dem irischen Märtyrer Sir Roger Casement. Übrigens haben zahlreiche Schüler des berühmten Philosophen eine Bewegung für die Freigabe der Rede an Bertram Rossell entfaltet. Wenn sie auch nicht alle seinen Meinungen beipflichten, so halten sie doch die Knebelung dieses ernsten und aufrechten Mannes für ungerecht und schädlich.

Der „unnötige Fehler" am Skagerrak.

Haag, 19. Oktober.

Der englische Admiral Fremantle schreibt in den „Times", daß sowohl Admiral Bowden Smith wie Kapitän Sims von der Vereinigten Staatenflotte und selbst Winston Churchill der Ansicht ist, daß die Schlacht am Skagerrak unnötig und ein Fehler war, da sich die Admirale nicht verleiten lassen durften, eine Schlacht an der feindlichen Küste zu suchen.

In England scheint sich also nun doch langsam die Ansicht Bahn zu brechen, daß die englische Flotte am Skagerrak keineswegs einen Sieg erfochten, sondern eine gehörige Niederlage davongetragen habe. Das hätte man aus den Berichten des deutschen Admiralstabes sofort erfahren können.

Französische Entrüstung über Lloyd George.

Genf, 19. Oktober.

Ein Teil der englischen Presse stellt den ungünstigen Eindruck fest, den die bekannten Erklärungen Lloyd Georges gegenüber einem Vertreter der „United Preß" in Paris gemacht haben. Man fragt, welchen Grund Lloyd George gerade in diesem Augenblick gehabt habe, um in so schroffen Ausdrücken zu erklären, daß England keinen Vermittlungsversuch dulden würde. Lloyd George sei zu solchen einseitigen Behauptungen im Namen aller Verbündeten gar nicht berufen. Glücklicherweise habe die französische Presse in weiser Voraussicht nicht viel über diese Unterredung geschrieben, so daß sie auf das Publikum keinen großen Eindruck gemacht hat. Es sei kaum taktvoll gewesen, dem Publikum eines Landes, das so viel gelitten hat, wie Frankreich seit mehr als zwei Jahren, zu sagen, daß die Dauer des Krieges keine Rolle spiele.

2 Millionen Tonnen englischer Schiffsraum verloren.

Rotterdam, 19. Oktober.

Lebhafte Auseinandersetzungen über die Lebensmittelteuerung entwickelten sich im englischen Unterhause. Den Klagen der Abgeordneten über ungeheure Verdienste der Kriegslieferanten auf Kosten der notleidenden Bevölkerung, über Nahrungsmittelwucher und Preistreibereien trat der Handelsminister Runciman mit der Erklärung entgegen, der Hauptgrund für die Knappheit und die Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt sei die Tatsache, daß England seit Beginn des Krieges durch die feindlichen Operationen und die Seegefahren rund 2 Millionen Tonnen Handelsfahrzeuge eingebüßt habe. Das sei mehr als die gesamte Tonnenzahl der französischen, italienischen oder spanischen Handelsflotte. England dürfe aber unter keinen Umständen den Eindruck aufkommen lassen, als sei es blockiert, deshalb will Runciman von den verlangten Brot- und Fleischkarten nichts wissen. Das unbewußte Eingeständnis des Ministers erweckte alles andere eher als wie ein Gefühl des Wohlbehagens im Hause.

Griechenlands weitere Knebelung.

Lugano, 19. Oktober.

König Konstantin gab seinen Entschluß, mit seiner ganzen Familie nach Larissa an der mazedonischen Grenze überzusiedeln und sich so den Verbandsgualereien zu entziehen, nur auf die dringende Vorstellung der Staatsmänner Stuludis, Gunaris und Dragumis vorläufig auf.

Größere französische Truppenabteilungen landeten in Athen, um den andauernden Kundgebungen des Volkes gegen den Verband entgegenzuwirken und drohenden Angriffen auf die Verbandstruppen zu begegnen. Die Athener Polizei sympathisiert mit dem für den König eintretenden Publikum. Der französische Admiral Dartige wurde mit feindseligen Rufen auf der Straße empfangen. Der amerikanische Gesandte erklärte öffentlich, daß die Gerüchte über die Ankunft eines amerikanischen Geschwaders nicht glaubwürdig seien. Die Verbandspresse fordert bereits die Besetzung von Larissa, um dem König zuvorzukommen.

Englisch-französische Greuel in Macedonien.

Die Engländer fahren an der Salonikifront fort, die nicht von den Bulgaren besetzte Stadt Seres regelmäßig zu beschießen, in derselben Weise, wie sie in Belgien Bomben auf die unbeteiligten Einwohner werfen. Unter der Bevölkerung sind wohl fünfzig Opfer an Toten und Verwundeten zu zählen. Die Franzosen haben an der Strumafront in den türkischen Dörfern die Frauen vergewaltigt und die Männer hingeschlachtet. Die unter sie verteilten griechischen Revolutionäre müssen das ruhig mitansehen. Die Bevölkerung hat die Engländer und Franzosen trotz deren wiederholten Versicherungen, daß sie als Freunde kämen, fürchten gelernt.

Genf, 19. Okt. Im Schwarzen Meere wurden zahlreiche russische Segelbarken von deutschen Torpedobooten versenkt, auf welche jetzt russische Torpedokreuzer Jagd machen.

London, 19. Okt. Nach dem „Economist" betragen die russischen Kriegskosten 33 Millionen Rubel pro Tag. Während des ersten Kriegsjahres bezifferten sie sich auf etwa 1675000 Pfund Sterling täglich, sie haben sich also verdoppelt und steigen weiter.

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Herrn Ministers des Innern gehen dort sowohl wie im Kriegsministerium, Generalkommando oder der Königlichen Regierung fortgesetzt **Gesuche um Bewilligung der Familienunterstützung oder Aufhebung der darin ergangenen Bescheide ein.**

Sämtliche Gesuche werden aber an die Lieferungsverbände, das sind die Kreise, wieder abgegeben, da dieselben nach § 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 nur allein zuständig sind und dessen Entscheidung **endgültig** ist.

Dasselbe gilt auch von den Gesuchen um Kriegswochenhilfe.

Es ist daher zwecklos, Gesuche dieser Art an die höheren Staats- oder Militärbehörden zu richten, wodurch die Behandlung der Gesuche, bei der Bescheinigung geboten ist, oft unerwünschte Verzögerungen erleidet und den höheren Behörden nur unnötige Arbeit verursacht wird.

Der Vorsitzende
des Lieferungsverbandes des Kreises Lübbecke
Freiherr v. Ledebur, Landrat

Vaterländischer Frauenverein Pr. Oldendorf

Dienstag, 24. d. Mts., abends 6 Uhr

Lichtbilderabend

für die Verwundeten des Kreiskrankenhauses bei **Nordsteck** in **Pr. Oldendorf.** Alle Mitglieder des Vereins sind herzlich eingeladen.

— Eintritt 50 ₰ —

Freifrau von Ledebur

Eicheln u. Kastanien

Es werden bezahlt für die beschlagnahmten schalentrockenen **Eicheln** ℳ 6.– für den Zentner
„ **Kastanien** ℳ 4.50 „ „

Annahmestelle für Lübbecke und Umgegend

August Barmeyer, Lübbecke

Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin

Ich empfehle:

Milch-Zentrifugen
Nähmaschinen

sowie

Bestes Karbid

Wand-, Tisch- und Küchenlampen

— **Taschenlampen und Batterien** —

Gummi - Ersatz - Bereifung

alles beste Fabrikate

H. Fischer, Maschinenhandlung,
Levern i. W.

Ich empfehle noch
markenfreie gelbbraune
Schmierseife-Ersatz
20 Pfund-Eimer 18 M.
Versand nur noch **bis zum 23. Oktober** gegen Nachnahme nach jeder Bahnstation.
E. Balshüsemann,
Pr. Oldendorf Fernruf Nr. 40

Ich habe eine Ladung
40% Kali
erhalten und empfehle dieses.
G. T. Meyersiack,
Pr. Oldendorf

Aepfel

kaufe ich zu höchsten Tagespreisen. Sie können täglich in meiner Wohnung abgeliefert werden.
Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf

Mädchen gesucht!

Wegen Todesfalles suche ich für sofort ein **junges Mädchen,** nicht unter 16 Jahren.
Frau W. Vortmeyer,
Harlinghausen
b. Pr. Oldendorf

Einkoch-Apparate

sowie

Einkoch-Gläser

Marke „Aller" und „Küchenschatz"

empfiehlt billigst

Aug. Defering, Dielingen i. W.

Nah und Fern.

○ **Ein Bürgermeister, der Mut hat.** Im Anzeigenteil des „Kremper Marschboten" veröffentlicht der Bürgermeister Rühe folgendes: „Der Opfertag für die deutsche Flotte hat reichlich 500 Mark gebracht. Dies ist ein glänzendes Resultat. Lobend zu erwähnen und wirklich anzuerkennen ist es, wenn Kriegerfrauen und Arbeiter in den Herbergen 1 Mark gestiftet haben. Anderseits ist es betrübend und beschämend, wenn reiche Hofbesitzer nicht zu bewegen waren, diesen gleich zu tun oder auch das Geringste zu spenden. Einer der reichsten Hofbesitzer hat nach langem Sträuben 10 Pfennig gestiftet. 10 Pfennig! Ein anderer hat den Damen erklärt, er könne die Hände nicht aus der Tasche kriegen. Als es nachher doch der Fall gewesen und er wieder gefragt wurde, hat er geantwortet: Mi givt ok keener watt! An den Pranger mit diesen geizigen und vaterlandslosen Menschen!"

○ **Die Hamsterei des richtigen Hamsters.** In einer Dorfgemeinde des Herzogtums Braunschweig sind in einem Monat rund 40 Doppelzentner Hamstergetreide von den Schulknaben zutage gefördert worden! Man sieht, daß der vierbeinige Hamster fast denselben Schaden anrichtet wie seine — zweibeinigen Vettern. In den Gegenden, die stark unter der Hamsterplage zu leiden haben, werden deshalb die Schulen zu eifrigem Hamstergraben angehalten.

○ **Die erste Miesmuschel-Konservenfabrik.** In Wyk auf Föhr ist die erste deutsche Miesmuschel-Konservenfabrik erbaut worden. Die Muscheln werden gekocht, ausgenommen und dann eingesalzen. In Form von verschiedenen Konserven kommt sie in den Handel. Auch die Schalen werden verwertet, sie finden wegen ihres großen Kalkgehaltes als Düngemittel Verwendung.

⊙ **Pferdemörder.** Italienische Blätter melden, daß im Hafen von Genua an Bord des Überseedampfers „Taormina" 90 Pferdewärter und ein Tierarzt verhaftet wurden. Sie hatten eine Ladung amerikanischer Pferde für die italienische Regierung zu geleiten. Die Verhaftungen erfolgten, weil während der Überfahrt die Pferde größtenteils verendeten, man nimmt an, daß ein gemeines Bubenstück vorliegt, und daß die Pferde vergiftet wurden, um die italienische Heeresverwaltung zu schädigen. Auf dem Dampfer wurden Giftfläschchen und Sublimatpastillen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner.

⊙ **Verhaftung des langgesuchten französischen Millionenschwindlers Rochette.** In Rouen wurde der seit drei Jahren gesuchte französische Millionenschwindler Rochette verhaftet. Rochette, der 1913 zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hatte durch unlautere Bank- und Gesellschaftsgründungen viele Tausende von kleinen Leuten in ganz Frankreich um ihre Ersparnisse gebracht. Der Schwindler unterhielt 58 Filialen in den Provinzstädten.

○ **Die ersten „Goldtage" in der Reichshauptstadt.** Die Goldankaufsstellen in Berlin hatten bei ihrer Eröffnung großen Andrang zu verzeichnen. Als erste erschienen die hohen städtischen Beamten, um hauptsächlich goldene und Platina-Ketten abzugeben. Vom Publikum wurden vereinzelt sogar ganze Goldbarren abgeliefert.

⊙ **Die Mißernte Frankreichs ziffernmäßig festgestellt.** Wie das Pariser Handelsministerium mitteilt, war der Fehlertrag der Getreideernte in Frankreich seit Jahren nicht so groß wie heuer. Die Ernte beläuft sich anscheinend auf höchstens 60 Millionen Doppelzentner, der gegenwärtige Bedarf Frankreichs einschließlich der Heeresversorgung dagegen auf 86 Millionen.

⊙ **Schweizer Friedenspostmarken.** Die schweizerische Postverwaltung gedenkt zum Zeitpunkt des Beginns der Friedensverhandlungen Friedenspostmarken in Werten von 5 und 100 Centimes herauszugeben. Zu diesem Zweck wurde ein Wettbewerb unter der schweizerischen Künstlerschaft ausgeschrieben.

⊙ **Noch ein Flug über den Atlantischen Ozean.** Gleich dem bekannten Flieger Farman beabsichtigt auch der norwegische Flieger Kulbech, in einem selbstgebauten Wasserflugzeug den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Die Fahrt soll, in Christiania beginnend, im nächsten Sommer vor sich gehen.

○ **Der Steckbrief an Bord der „Deutschland".** Niemals, die Rächende, benutzt zur Not auch ein deutsches Handelstauchschiff, wenn ihr andere Wege verperrt sind. Das hat ein Mörder erfahren, der von Deutschland nach Amerika flob und nun auf Grund eines von der „Deutschland" überbrachten Steckbriefes verhaftet worden ist. Es handelt sich um den in Jersey City wohnenden Wladislaw Kubiecki. Seine Auslieferung nach Deutschland ist durch Gerichtsbeschluß verfügt. Die Verhaftung erfolgte auf Ersuchen des Amtsgerichts Güstrow. Kubiecki hatte im Jahre 1911 ein junges Mädchen namens Klescznski ermordet und ihre Leiche in einen Graben geworfen. Sein Transport nach Deutschland wird wahrscheinlich über Holland erfolgen.

○ **Käsekarten in München.** Die bayerische Hauptstadt hat sich zur Einführung von Käsekarten entschlossen. Sie lauten auf Kopf und Woche auf ein fünftel Pfund Schweizer- oder ein viertel Pfund Limburger Käse. Andere Großstädte werden sehr wahrscheinlich dem Beispiel folgen.

□ **Keine Drucksachen, keine Aufzeichnungen bei Liebesgabensendungen an Kriegsgefangene!** Von russischer Seite ist Beschwerde darüber geführt worden, daß in Liebesgabenpaketen für deutsche Kriegsgefangene Zeitungen und andere Drucksachen gefunden worden seien. Die Angehörigen der Gefangenen sowie alle Stellen, die Sendungen an diese absertigen, werden darauf hingewiesen, daß die Pakete nichts Schriftliches oder Gedrucktes enthalten dürfen. Insbesondere dürfen Zeitungen unter keinen Umständen — also auch nicht zu Verpackungszwecken — in Sendungen enthalten sein. Dies gilt für alle feindlichen Länder, ganz besonders aber für Rußland, wo die Liebesgabenversorgung ohnehin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wer gegen diese Vorschriften verstößt, setzt nicht nur seine Sendungen der Beschlagnahme und den Empfänger empfindlichen Nachteilen aus, sondern verständigt sich an der Gesamtheit der deutschen Kriegsgefangenen, da die Russen bereits ein allgemeines Verbot der Zulassung von Liebesgaben für den Fall von Wiederholungen in Aussicht gestellt haben. Was dies für das Schicksal unserer schwergeprüften Landsleute bedeuten würde, braucht angesichts der früheren Veröffentlichungen über deren Behandlung nicht auseinandergesetzt zu werden.